

Vorwort

Als jemand, der Deutsch nicht als Muttersprache erlebt hat, empfinde ich im Umgang mit den vielfältigen Sprüchen Rudolf Steiners ganz besonders die tiefe Sinnigkeit, die Schönheit und die Kraft der deutschen Sprache.

Auch beeindruckt mich der universelle Atem, das Allgemeinmenschliche, das in diesen Sprachschöpfungen lebt. Es ist, als ob es gar keine Rolle spielt, wo jemand geboren und aufgewachsen ist, welchem Volk oder welcher Religion er angehört. Man fühlt sich rein als Mensch angesprochen – in dem, was alle Menschen in ihrem Streben als Menschen gemeinsam haben. Die Umstände, die das Entstehen dieser Sprüche begleitet haben, die Menschenkreise, denen sie ursprünglich galten, haben sich nach einem Jahrhundert verwischt. Jeder Mensch kann heute aus jedem Wort, aus jedem Satz machen, was er will. Was ein Spruch durch ihn, für ihn und in ihm wird – das ist für ihn das Wichtige, das ist es, was ihn weiterbringt.

Mancher wird sich vielleicht wundern, in diesem Heft die auch im Lukas-Evangelium geschilderte jungfräuliche Empfängnis des Jesus aus der 19. Sure des Koran zu finden – zumal im selben Atemzug dort gesagt wird, dass Gott keinen Sohn zeugen kann. Im 7. Jahrhundert, zur Zeit der Geburt des Islam, hatte die Christenheit das ursprüngliche Epiphaniastfest – die «Menschwerdung» des göttlichen Wesens «Christus», seine Verbindung mit dem 30-jährigen Menschen Jesus bei der Taufe im Jordan – schon aus dem Auge verloren. Das Weihnachtsfest, erst im 4. - 5.

Jahrhundert als Geburtsfest des Menschenkindes eingeführt, wurde immer weniger als Geburt des künftigen Christus-Trägers und immer mehr als «Geburt Gottes» verstanden – sodass auch von der «Muttermuttergottes» die Rede war und ist. Möge das gemeinsame Meditieren von Moslems und Christen über diese Perle des Koran die Christen davon überzeugen, dass sie durch die materialistische Fixierung auf die Geburt des menschlichen Kindes den göttlichen «Christus» aus dem Auge verloren haben; und die Moslems davon, dass die sachgerechte Zurückweisung der «Zeugung» oder «Geburt» eines göttlichen Wesens, das als Kind nicht einmal selber sprechen oder denken kann, in keinem Widerspruch zu seiner Menschwerdung in einem Dreißigjährigen steht.

Ein Wort auch über die Meditation des sogenannten «Jugendkreises». Dieser Kreis umfasst alle Glieder des geistigen Organismus der Menschheit, das heißt, alle Menschen ohne Ausnahme. Das «Gelöbnis», immer bewusster und tätiger dazugehören zu wollen, wird in unserer Zeit bei jeder Meditation erneuert, es wird durch jede Meditation neu zur Wirklichkeit gemacht. Jeder Mensch gehört dem Vermögen nach als Mensch zu diesem «Kreis», und jedes erneute Meditieren kann dieses Vermögen mehr oder weniger intensiv verwirklichen – je nach der Stärke der Liebe, wodurch die gemeinsamen Angelegenheiten aller Menschen zur persönlichen, innigsten Herzensangelegenheit des Individuums gemacht werden, wodurch der einzelne Mensch mit dem Geist der Menschheit immer mehr eins wird. Das Ergebnis der Meditation – ursprünglich von Rudolf

Steiner mit «Gedankenstrichen» nur angedeutet – differenziert sich bei zunehmender ethischer Individualisierung immer weiter und sieht bei jedem anders aus.

Pietro Archiati